

Tote sind nicht hässlich



*Dominik T. Schneider,
Foto: Katharina Heimeier*

Prof. Dr. Dominik T. Schneider ist Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Dortmund. Die meisten seiner Patienten sind glücklicherweise quicklebendig. Aber natürlich ist er als Arzt auch schon mal zu toten Kindern oder Erwachsenen gerufen worden. Er weiß also genau, wann ein Mensch tot ist und was dann im Körper passiert.

Herr Schneider, woran erkennen Sie, dass ein Mensch tot ist?

Schneider: Wenn ich zu einem Menschen komme, der möglicherweise tot ist, gucke ich mir den Menschen genau an. Hat er einen Puls? Atmet er? Um das herauszufinden, halte ich mein Gesicht vor

seinen Mund und gucke, ob ich seinen Atemzug spüre. Außerdem achte ich darauf, ob seine Brust sich bewegt. In der Klinik kann ich sein Herz oder seine Lungen abhören. Dann mache ich seine Augen auf und leuchte mit einer Taschenlampe rein. Bei einem lebendigen Menschen müsste dann die Pupille, also der schwarze Kreis in der Mitte des Auges, enger werden. Bei toten Menschen klappt das nicht.

Können Sie sich dann sicher sein, dass ein Mensch wirklich tot ist?

Schneider: Nein, das reicht nicht aus. Es kann auch sein, dass sich die Pupille bei einem lebenden Menschen nicht verengt, z.B. wenn der Mensch bestimmte Augentropfen nimmt. Auch der fehlende Puls ist kein sicheres Zeichen. Es kann nämlich sein, dass der Puls zu schwach ist, um ihn zu fühlen, zum Beispiel weil der Mensch in einem Schockzustand ist. So ist es auch mit dem Atem. Vielleicht spüre ich ihn einfach nur nicht, obwohl er da ist.

Aber wann können Sie dann überhaupt sagen, dass ein Mensch tot ist?

Schneider: Es gibt sichere Zeichen. Schon wenige Minuten nach dem Tod bilden sich Totenflecken. Die sind wie blaue Flecken und bilden sich neben den Stellen, auf denen der Tote liegt. Wenn er auf dem Rücken liegt, kann man die Flecken zum Beispiel neben dem Po, im Nacken oder auf dem Rücken sehen. Das liegt daran, dass das Blut nach unten sackt. Es läuft aus den Adern raus und fließt ins Gewebe. Wenn der Tote erst ganz kurz tot ist, kann man die Totenflecken noch mit dem Finger wegdrücken. Dann wird die blaue Stelle blass. Das zweite sichere Zeichen ist die Totenstarre – das heißt die Muskeln des Toten versteifen sich und der Tote wird unbeweglich. In den ersten Stunden kann man die Starre wieder lösen, indem man zum Beispiel einen Arm

bewegt. Wenn der Tote mehrere Wochen tot ist, werden die Muskeln wieder locker, weil die Muskelfasern sich auflösen. Totenflecken bleiben.

Vermutlich können Mediziner im Krankenhaus nicht immer auf Totenflecken oder die Leichenstarre warten. An welchem Punkt entscheiden Sie, dass jemand jetzt wirklich tot ist?

Schneider: Das ist eine schwierige Entscheidung, für die Wissenschaftler Regeln entwickelt haben. Wir Mediziner sprechen zum Beispiel von einem Hirntod, wenn das Gehirn von einem Menschen unwiederbringlich geschädigt ist. Unsere Geräte können dann keine Aktivität mehr im Gehirn messen. Es wird nicht mehr durchblutet und hat so schwere Schäden, dass man sie nicht rückgängig machen kann. Dann kann es sogar sein, dass wir sagen, ein Mensch ist tot, obwohl sein Herz noch schlägt und er atmet. Diese Situation ist aber sehr selten. In der Regel fällt das Herz aus, wenn das Gehirn nicht mehr funktioniert – und umgekehrt.

Wie lange dauert Sterben?

Schneider: Im Grunde dauert es den Bruchteil einer Sekunde. Denn in dem einen Moment lebt man noch, im anderen ist man tot. Es gibt ja nicht ein bisschen tot. Aber das Sterben kann unterschiedlich lang dauern. Das hängt von den Umständen ab. Wenn jemand eine Krankheit hat, die ihm langsam die Kraft raubt, dann kann das über Stunden und Tage gehen. Das Sterben ist dann wie ein langsames Hinübergleiten. Und wenn jemand einen Unfall hat, kann er ganz plötzlich und schnell sterben.

Tut Sterben weh?

Schneider: Nein – ich bin zwar noch nicht gestorben, aber ich bin mir sicher, dass es nicht weh tut. Wir haben gute Medikamente, so dass man nicht unter Schmerzen sterben muss. Das eigentliche Sterben tut nicht weh, aber die Situation kann natürlich belastend sein, zum Beispiel wenn man Atemnot bekommt. Aber da können wir Ärzte helfen. Für schwer Kranke kann das Sterben fast wie eine Erleichterung sein. Manchmal wünschen sich Patienten deshalb auch den Tod. Trotzdem können die Verwandten und Freunde dann sehr traurig sein.

Wie sehen tote Menschen aus und wie fühlen sie sich an?

Schneider: Tote sind nicht hässlich. Sie sehen sogar oft friedlich aus. Das Gesicht eines Toten ist oft recht blass und entspannt. Tod ist nicht ansteckend und man verliert auch keine Kraft, wenn man Tote berührt. Man darf Tote anfassen. Sie sind kühl – nur so warm wie der Raum, in dem sie liegen. Das fühlt sich erst einmal befremdlich an. Und die Haut von Toten ist wächsern – so wie das Blättchen von einem Gummibaum.